

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 118 (1937)

Nachruf: Surbeck, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Georg Surbeck

1875—1936



Als Sohn einer in Basel ansässigen Zuckerbäckerfamilie verbrachte Georg Surbeck seine Schulzeit in Basel; er schloss sie mit der Maturität des Humanistischen Gymnasiums ab. An der Universität Basel bereitete er sich auf den Lehrberuf vor und absolvierte mit Erfolg das Gymnasiallehrerexamen. An dem unter der Leitung von Prof. F. Zschokke stehenden Zoologischen Institut widmete er sich spezieller naturwissenschaftlicher Forschung und doktorierte mit einer vorzüglichen Arbeit über die Mollusken des Vierwaldstättersees.

In München setzte er seine Studien bei dem die praktische Fischerei, wie die rein wissenschaftlichen Kenntnisse über unsere Süßwasserfische in gleichem Masse fördernden Prof. Bruno Hofer fort. Die gewissenhafte

Arbeitsweise Surbecks, aber in gleichem Masse auch seine stets korrekte und zugleich liebenswürdige Art, mit seinen Fachgenossen, wie auch mit den einfachen Leuten der Berufsfischer zusammenzuarbeiten, verschafften ihm die Möglichkeit, sich in Bayern als praktischer Fischereibiologe zu betätigen. Die Tatsache, dass der gebürtige Schweizer zum Fischereiinspektor und Landesbevollmächtigten Bayerns ernannt wurde, beweist, wie sehr seine gründliche Arbeit und sein persönlicher Umgang mit seinen Mitmenschen geschätzt wurde.

Aber trotz dieser hohen Ehrung, welche er in Bayern erfahren durfte, zog es ihn im Jahre 1909, als auf Anregung des schweizerischen Oberforstinspektorates und des Schweizerischen Fischereivereins ein eidgenössisches Fischereiinspektorat geschaffen wurde, nach der Schweiz zurück. Es war damals eine Selbstverständlichkeit, dass dieses neugeschaffene Amt mit Dr. Surbeck besetzt wurde, der in Bayern mit allen Zweigen der praktischen Fischerei vertraut geworden war. Bis zum Jahre 1936, also während 27 Jahren, hat er das ihm anvertraute Amt mit unermüdlichem Arbeitswillen und mit stets gleichbleibender Gewissenhaftigkeit bekleidet. Noch während eine schleichende Krankheit ihn zu längeren Kuraufenthalten in Montana zwang, liess er es sich nicht nehmen, seinem Amte vorgelegte Fragen fachlicher Natur selbst zu erledigen. Wenn ihn auch sein Arbeitswille und sein frisch gebliebener Geist längere Zeit über den allmählich eingetretenen Zerfall seiner körperlichen Kräfte hinwegzutäuschen vermochten, musste er sich doch schliesslich entschliessen, von seinem Amte zurückzutreten. Auf 1. August 1936 wurde seinem Entlassungsgesuche durch den Bundesrat unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen.

Noch hoffte er zuversichtlich, seine Arbeit als Redaktor der „Schweizerischen Fischereizeitung“ weiterhin zur Verfügung halten zu können. Doch auch diesen Plan durchkreuzte das Schicksal, und kaum einen Monat nach seinem Rücktritte vom Amte des eidgenössischen Fischereiinspektors setzte ein Blutsturz seinem arbeitsreichen Leben plötzlich ein Ende.

Wie sehr Surbecks Person und seine Tätigkeit als eidgenössischer Fischereiinspektor geschätzt wurde, kann ich nicht trefflicher dartun als mit den Worten, welche Herr Oberforstinspektor Petitmermet anlässlich der Bestattungsfeier sprach: „Bei der Ausübung seiner Amtspflichten hat es Surbeck verstanden, die an Fischerei und Fischzucht interessierten Kreise für sich zu gewinnen. Er besass bei ihnen eine ungewöhnliche Autorität und verdankte dies seiner Hingabe und seiner Opferfreudigkeit, die er bei jeder Gelegenheit immer wieder bewies. Die vielen von ihm gehaltenen Vorträge und Lehrkurse machen die grosse Popularität dieses Beamten verständlich, und die Fischer erkannten in ihm den wahren Verfechter ihrer Interessen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er bald auf allen Gebieten seines Tätigkeitsfeldes eine führende Rolle spielte. Diese spielte er in aller Bescheidenheit, ohne je seine Person in den Vordergrund zu rücken und nur in der treuen Sorge, aus der Fischerei einen Zweig unserer nationalen Wirtschaft zu machen,

der seine ihm zukommende Bedeutung im Volksleben erhalten und diejenigen ernähren sollte, die sich ihm widmen. — Zur Erfüllung seiner Aufgaben verfügte Dr. Surbeck über natürliche Gaben, die man selten vereinigt findet. Seine hohe Intelligenz erlaubte ihm, die zweckmässigen Lösungen rasch einzusehen. Prompt arbeitend, erledigte er im Handumdrehen die kompliziertesten Geschäfte und fand immer die prägnantesten Formeln und Ausdrücke bei der Abfassung der verlangten Berichte. In ihm war der Mann der Wissenschaft und der Beamte in einer Person vereinigt.

Es ist selbstverständlich, dass eine Persönlichkeit dieser Art nicht unbekannt blieb. Er war der schweizerische Wortführer und die schweizerische Autorität in allen Fragen der Fischerei und Fischzucht; er war in dieser Stellung auch in unsern Nachbarländern und darüber hinaus hochgeschätzt.

Aber uns liegt es ganz besonders am Herzen, auszusprechen, wie sehr die eidgenössische Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei Surbeck als Mitarbeiter und Kollegen schätzte. Seine lebenswürdigen Charaktereigenschaften machten den Verkehr mit ihm für die Leiter wie für die Mitarbeiter ausserordentlich angenehm. Jeder freute sich, mit ihm zu tun zu haben. Er war allen ein wahrer Freund. Auch in den Kantonen erfreute er sich grosser Autorität und allgemeiner Hochachtung. Man gelangte bei jeder Gelegenheit an ihn, und er hat es nie abgelehnt, mit seinen Ratschlägen denjenigen beizustehen, die sich an ihn wandten.“

Für Surbecks initiativen Geist mit seinem tiefen Einblick in die Zusammenhänge zwischen den hydrologischen Eigenheiten der Gewässer und ihrer fischereilichen Produktionsfähigkeit war es undenkbar, seine Tätigkeit auf die Überprüfung der Erfüllung der fischereilichen Gesetzgebung zu beschränken; vielmehr suchte er der schweizerischen Fischerei durch aktive Förderung der Bestrebungen zur Mehrung des Fischbestandes und zur Erziehung eines für die Erhaltung unseres Fischbestandes verantwortungsbewussten Berufs- und Sportfischerstandes zu dienen. Diese aufbauende Arbeit wurde ihm leider durch die zunehmende Gewässerverunreinigung weitgehend erschwert, und zu dem ohnehin umfangreichen Aufgabenkreise seines Amtes gesellte sich in immer zunehmendem Masse der nicht nur im Interesse der Fischerei, sondern auch des Wasserbaues und der öffentlichen Hygiene liegende Kampf gegen die Verschmutzung unserer Gewässer.

Die Erziehung eines berufstüchtigen und für einen nachhaltigen Fang verantwortlichen Fischerstandes suchte Surbeck durch die vielen von ihm geleiteten Fischereilehrkurse zu erreichen, welche von den kantonalen Fischereiaufsehern und von Berufs- und Sportfischern besucht waren. Aber ebenso grossen Wert legte er auf die persönliche Aufklärung der Fischer anlässlich seiner Inspektionsreisen. Seine wohlüberlegten Ratschläge an Fischer und Fischzüchter stützten sich aber nicht auf starre Normen, sondern waren stets das Ergebnis der Befragung der Fischer und der sachlichen Diskussion über die regional verschiedenartigen Verhältnisse der zu bewirtschaftenden Gewässer.

Auch in den zahlreichen Vorträgen, welche Surbeck an den Jahresversammlungen des Schweizerischen Fischereivereins und seiner Sektionen hielt, suchte er unter immer wieder veränderter Betrachtungsweise und mit Ausführungen, die stets neues Interesse weckten, sein Ziel, die Mehrung der Fischbestände und die Nachhaltigkeit ihrer Erträge, durch Verbreitung der Kenntnisse über die Lebensbedingungen unserer Fische zu erreichen.

Als Redaktor der „Schweizerischen Fischereizeitung“ hatte er weiterhin Gelegenheit, sein umfassendes Wissen auf dem Gebiete der Fischerei und der Fischzucht einem weiten Interessentenkreis zur Verfügung zu stellen. Unter Surbecks Leitung gewann diese Fachzeitschrift im In- und Auslande grosses Ansehen. Manche Originalaufsätze dieser Zeitschrift, in angenehm zu lesendem Stil geschrieben und mit sachlicher Klarheit aufgebaut, entstammen seiner gewandten Feder.

Wenn auch die Zeitschrift zugleich der Unterhaltung zu dienen hat, so hat sie ihr wissenschaftliches Niveau dank der sorgfältigen Auswahl der Beiträge durch Surbeck nie eingebüsst. Gerade Surbecks eigene, der Unterhaltung gewidmete Aufsätze gehören in ihrer satirischen, aber niemand verletzenden und humoristisch-philosophischen Art zum Besten, was fischereiliche Unterhaltungsliteratur aufzuweisen hat.

Surbecks ganz besondere Aufmerksamkeit galt dem Ausbau der bereits etwa 30 Jahre vor seinem Amtsantritte begonnenen künstlichen Erbrütung des beim Laichfischfang gewonnenen Fischrogens in den Fischbrutanstalten und der Bevölkerung unserer Gewässer mit den gewonnenen Jungfischchen. Um die Wirkung dieser Massnahme besonders in fließenden Gewässern zu steigern, propagierte er in weitgehendem Masse die Aufzucht der Jungbrut zu widerstandsfähigen Sömmerlingen. Immer mehr überzeugte er weite Fischerkreise von der Notwendigkeit zielbewusster Bewirtschaftung unserer Fischereigewässer und erweckte die Einsicht, dass Fischerei nicht nur Fischfang, sondern in eben so hohem Masse Pflege des Fischbestandes bedeutet. Seiner Propaganda ist es zu verdanken, dass sich nun etwa 250 Brutanstalten mit der Heranziehung von Jungfischchen beschäftigen und die Zahl der erbrüteten Jungfischchen von 2 Millionen im Jahre 1880 heute auf etwa 220 Millionen gestiegen ist. Und während 1905 erst etwa 2000 Sömmerlinge aufgezogen wurden, sind es heute etwa $\frac{3}{4}$ Millionen.

Um die Richtigkeit der getroffenen Massnahmen zur rationellen Bewirtschaftung unserer Gewässer überprüfen zu können, ist auch die Kenntnis des Ausfanges an Fischen notwendig. Wenn auch die statistischen Erhebungen über den Fischfang in den fließenden Gewässern mancherorts noch auf Misstrauen stösst, so hat Surbeck doch wenigstens die Seefischer von der Notwendigkeit eines Überblickes über den Fischfang überzeugen können. An Hand der wertvollen jahrelangen Erhebungen im Bodensee und im Neuenburgersee kann der Erfolg der getroffenen Massnahmen zur Bewirtschaftung dieser Seen durch Feststellung der Zunahme des Fischbestandes überzeugend nachgewiesen werden.

Surbecks allgemeines Interesse für naturwissenschaftliche Fragen und der durch die Ausübung seines Amtes gegebene ständige Kontakt mit fischereibiologischen Erscheinungen bewogen ihn immer wieder, seine ihm zur Verfügung stehende Zeit und seine umfassenden Kenntnisse der Lösung fischereiwissenschaftlicher Probleme zu widmen. Viele seiner Untersuchungen verfolgten zugleich Ziele der rationellen Bewirtschaftung unserer Gewässer, z. B. Untersuchungen über das Gedeihen der Regenbogenforelle in den Alpenseen, das Geschlechtsverhältnis der Forelle in fließenden Gewässern, die Wachstumserscheinungen des Brienzligrs im Brienersee, die Vermehrung der Barsche in der Aare bei Bern und die Fortpflanzungs-, Ernährungs- und Abwachsverhältnisse bei den Sand- und Blaufelchen und dem Gangfisch des Bodensees. Wo in einem Gewässer sich Störungen des biologischen Gleichgewichts zeigten, suchte er stets durch gründliche Untersuchungen deren Ursache zu ermitteln. So arbeitete er am Zuger- und Aegerisee, am Untersee, am Ritom-, Cadagno- und Tomsee und an den Seen von Arosa.

Leider wurde ein durchgehender Erfolg Surbecks unermüdlicher Arbeit für die Hebung des Fischbestandes durch drei Faktoren wesentlich verringert, nämlich durch die sorglose Zuleitung industrieller und häuslicher Abwasser in unsere Gewässer, durch die Korrektur der Bäche und Flüsse und durch die an den Kraftwerkwehren errichteten Fischpassbauten von ungenügender Wirksamkeit.

Die zahlreichen Klagen der Fischer über die Verunreinigung der Gewässer, Surbecks Überzeugung, dass mit gutem Willen vieles getan werden könnte, das der Reinhaltung der Gewässer dienen könnte, veranlassten ihn, einen wesentlichen Teil seiner Arbeitskraft den Vorfragen für die Lösung des Abwasserproblems zu widmen. In einer umfangreichen Arbeit, welche er gemeinsam mit P. Steinmann durchführte, untersuchte Surbeck die Wirkung organischer Abwässer auf die Fauna schweizerischer fließender Gewässer. Während mehrerer Jahre verfolgte er mit H. Bachmann und P. Steinmann das ebenfalls unter dem Einfluss organischer Abwässer stehende Plankton des Rotsees. Experimentell stellte er, zusammen mit P. Steinmann, die spezifische Giftwirkung organischer und anorganischer Stoffe auf den Fisch fest.

Einen für die Fischereiwirtschaft, aber auch für die gesamte Abwasserfrage gültigen praktischen Niederschlag fanden Surbecks Untersuchungen über die Verunreinigung der Gewässer im Bundesratsbeschluss vom 17. April 1925, welcher nicht nur fischereilich wertvolle, sondern auch für die öffentliche Hygiene ebenso bedeutungsvolle gesetzliche Bestimmungen umfasst. Dass diesen im Interesse einer weitesten Öffentlichkeit gelegenen Bestrebungen Surbecks zur Sanierung eines unhaltbar gewordenen Zustandes nicht durch alle kantonalen Behörden die notwendige Beachtung geschenkt worden ist, hat ihn oftmals schmerzlich berührt.

Unter seiner mit strenger Objektivität durchgeführten Leitung standen auch die Untersuchungen der schweizerisch-badischen Kommission für die Fischerei im Oberrhein, welche in praktischer und wissenschaft-

licher Hinsicht wertvolle Resultate ermöglicht und viel zur Beseitigung früherer Gegensätze zwischen den Interessen der Kraftwerke und denjenigen der Fischerei beigetragen haben.

Sachlich, aber bestimmt setzte sich Surbeck auch gegen die oft zu weitgehenden Korrekturen der Gewässer ein und unterstützte dadurch die gleichgerichteten Bestrebungen des Heimatschutzes.

Weitere Arbeiten Surbecks befassen sich mit Fischkrankheiten und Missbildungen bei Fischen.

Die Ergebnisse seiner Untersuchungen trug Surbeck in verschiedenen Fachgesellschaften in stets klaren Worten und in allgemein verständlicher Art vor. Auch beteiligte er sich in der Naturforschenden Gesellschaft Bern aktiv an deren Leitung; viele Jahre gehörte er ihrem Vorstände an und von 1918—1920 war er ihr Vorsitzender. Für seine Verdienste um die Förderung hydrobiologischer und fischereilicher Kenntnisse wurde er durch verschiedene Gesellschaften des In- und Auslandes zum Ehrenmitgliede ernannt.

Trotz seiner vielseitigen amtlichen Tätigkeit und seiner fischereiwissenschaftlichen Arbeiten fand Surbeck immer noch Zeit, sich in Werke künstlerischen oder literarischen Inhalts zu vertiefen. Von dieser seiner Teilnahme an den geistigen Erzeugnissen grosser Meister erfuhr man in unterhaltendem Gespräche besonders dann, wenn man seiner und seiner Gattin vielgepflegten und aufrichtigen Gastfreundschaft teilhaftig werden durfte.

Dr. W. Schmassmann.

Von Surbecks wissenschaftlichen Arbeiten,

soweit sie das Ergebnis längerer Untersuchungen sind, seien folgende genannt:

Die Molluskenfauna des Vierwaldstättersees. *Revue suisse de Zoologie*. Diss. 1899.

Zur Kenntnis der schweizerischen Coregonen. Festschrift Zschokke, 1920.

Über die Wirkung organischer Verunreinigungen auf die Fauna schweizerischer fließender Gewässer, gemeinsam mit P. Steinmann. Preisschrift der Schweiz. Zoolog. Gesellschaft. Herausgegeben vom Eidg. Departement des Innern.

Surbecks gemeinsam mit H. Bachmann und P. Steinmann veröffentlichte Arbeiten sind grösstenteils in der „Zeitschrift für Hydrologie“ erschienen (1919, 1931, 1934).

Die während seines Aufenthaltes in München entstandenen Arbeiten (1900—1909) sind in der „Allgemeinen Fischereizeitung“ (München) und in der „Zeitschrift für Fischerei“ (Berlin) erschienen.

Seit 1909 publizierte Surbeck über hundert grössere und kleinere Arbeiten in der „Schweizerischen Fischereizeitung“.